

SLOMLAIH

Sometimes they call you by the name of your ship
The story of a storyteller

von Susanne Adick

© 2025 Susanne Adick

Coverdesign und Umschlaggestaltung:

Florin Sayer-Gabor - www.100covers4you.com

Unter Verwendung von Grafiken von Adobe Stock: kwangmoozaa, Ika

Bei einigen verwendeten Grafiken wurde Künstliche Intelligenz als Hilfsmittel eingesetzt.

Diese KI-Grafiken wurden für das Coverdesign weiter verändert und bearbeitet.

Das Cover ist KEIN reines Erzeugnis Künstlicher Intelligenz.

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN Softcover: 978-3-99181-041-4

ISBN E-Book: 978-3-99181-040-7

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Diese Geschichte ist tatsächlich passiert – 2007. Die Namen aller Personen, Reedereien und Schiffe wurden geändert. Sollte es Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen geben, sind diese rein zufällig. Dieses Buch ist kein Rachefeldzug und in erster Linie betrifft es nur Slomlaih, Josefine und Eddie.

Die Dialoge und E-Mails geben sinngemäß den Inhalt der Konversationen wieder, nicht wortwörtlich. Dieser Roman wurde von der Autorin selbst verfasst und nicht von einer KI.

2007 war noch die Zeit der 'guten alten' SMS. Bilder und Fotos wurden kostenpflichtig per MMS verschickt oder an eine E-Mail angehängt. WhatsApp gab es erst ab 2009. Internet und E-Mail auf dem gewöhnlichen Handy waren sicherlich möglich, aber teuer und langsam.

Ich - also Josefine - war 2007 ein absolutes Internet-Greenhorn, hangelte mich langsam durch all die wunderbaren Kontaktmöglichkeiten in die ganze Welt. Mein Handy hatte eine Kamera – aber kein E-Mail oder Internet. Der Mensch, den ich kennenlernte, besaß ein Handy ohne Kamera - nein zwei - beide Modelle älter als meines, beide kurz vor dem Zerfall.

»Für dich, Slomlaih,
den Menschen, den es nie gegeben hat.
Wer immer du bist, wo immer du steckst.
Ich hatte damals gesagt, ich schreibe es auf -
meine Sicht der Dinge.
Du hast gesagt: Mach das - deine Sicht der Dinge.
Es war ein kühner Traum, der
jetzt Wirklichkeit werden durfte.«

Inhaltsverzeichnis

Prolog – Proloog	10
Kapitel eins - Hoofdstuk een	13
Langeweile – Verveling.....	
Kapitel zwei - Hoofdstuk twee	16
Gesichter - Gezichten.....	
Kapitel drei - Hoofdstuk drie	19
Kennenlernen - Leren kennen	
Kapitel vier - Hoofdstuk vier	32
Verliebt? – Verliefd?	
Kapitel fünf - Hoofdstuk vijf.....	41
Vorfreude – Voorpret.....	
Kapitel sechs - Hoofdstuk zes	51
Es muss einfach klicken - Het moet gewoon klikken	
Kapitel sieben - Hoofdstuk zeven.....	57
Bauchgefühl - Het buik gevoel	
Kapitel acht - Hoofdstuk acht	63
Puzzelstückchen - Puzzelstukjes	
Kapitel neun - Hoofdstuk negen	69
Ausführliche E-Mails - Uitvoerig mailtjes	
Kapitel zehn - Hoofdstuk tien	73
Pläne schmieden - Plannen maken	
Kapitel elf - Hoofdstuk elf	81
Mangel an Kommunikation – Het tekort aan communicatie.....	
Kapitel zwölf - Hoofdstuk twaalf.....	87
Reden - Praten.....	
Kapitel dreizehn - Hoofdstuk dertien	97
Verstecken - Verstoppen.....	
Kapitel vierzehn - Hoofdstuk veertien	108
Lieblingsmensch - Liefelingsmens	

Kapitel fünfzehn – Hoofdstuk vijftien	115
Krank – Ziek.....	
Kapitel sechzehn - Hoofdstuk zestien.....	132
Fünf Tage Echtzeit – Fijf dagen echt tijd	
Kapitel siebzehn - Hoofdstuk zestien	145
Verrückter Alltag – Het geke alledagsleven.....	
Kapitel achtzehn - Hoofdstuk achttien	160
Technik – de techniek.....	
Kapitel neunzehn - Hoofdstuk negentien	170
Geteilter Eddie - Het verdeelde Eddie	
Kapitel zwanzig– Hoofdstuk twintig.....	201
Verkauft - Verkocht	
Kapitel einundzwanzig - Hoofdstuk eenentwintig.....	207
Endlich Wiedersehen - Eindelijk weerzien	
Kapitel zweiundzwanzig – Hoofdstuk tweeëntwintig	222
Eine virtuelle Welt - Een virtueel wereld	
Kapitel dreiundzwanzig - Hoofdstuk drieëntwintig.....	225
Wachsende Erwartungen - Groeiende verwachtingen	
Kapitel vierundzwanzig - Hoofdstuk vierentwintig	261
Auf der Suche - Op Zoek	
Kapitel fünfundzwanzig - Hoofdstuk vijfentwintig	295
Andere Meinungen - Verschillende zienswijzen	
Kapitel sechsundzwanzig - Hoofdstuk zesentwintig	312
Schlecht-Wetter-Beziehung - Guur weer in ons relatie.....	
Kapitel siebenundzwanzig - Hoofdstuk zevenentwintig.....	349
Geburtstag – Verjaardag	
Kapitel achtundzwanzig – Hoofdstuk achtentwintig	357
Das neue Schiff - Het nieuwe ship.....	
Kapitel neunundzwanzig - Hoofdstuk negenentwintig	381
Eiszeit und Forscherdrang - Ijstijd en vorsersdrang.....	

Kapitel dreißig - Hoofdstuk dertig.....	388
Sonderkommando EdS - Speciale commissie EdS.....	
Kapitel einundddreißig - Hoofdstuk eenendertig	437
Schocktherapie Niederländisch – Nederlandse schoktherapie.....	
Kapitel zweiundddreißig - Hoofdstuk tweeëndertig.....	440
Chaotischer Mai - Chaotische Mei	
Kapitel dreiundddreißig - Hoofdstuk drieëndertig	485
Beenden, was noch übrig war - Het einde, voor wat over was.....	
Kapitel vierundddreißig - Hoofdstuk vierendertig.....	505
Vielleicht alte Kollegen? – Misschien oude collega's?	
Kapitel fünfunddreißig - Hoofdstuk vijfendertig	525
Slomlaih – Slomlaih	
Kapitel sechsunddreißig - Hoofdstuk zesendertig.....	530
Zum Schluss - Ten slotte	
Kapitel siebenunddreißig - Hoofdstuk zevenendertig	535
Bedankt – Danke	
Anhang – Bijvoegsel.....	541
Namensliste – naamlijst.....	
Über die Autorin:.....	544

Es heißt: Setze niemals ein Fragezeichen hinter Dinge,
hinter die das Schicksal bereits einen Punkt gemacht hat.

0°31'38.9"S 166°55'50.3"E - Hier liegt die kleinste Republik dieser Erde, mitten im Pazifischen Ozean: Nauru. Etwa elftausend Menschen leben dort. Und an einen von Ihnen ging diese E-Mail:

30.01.2011 18.57

Von: Josefine
An: Hafenmeister@nauru.nr

*Lieber Hafenmeister von Nauru,
Nein, diese E-Mail ist kein Spam. Ich wünsche mir Ihre Hilfe in einer Herzensangelegenheit: 2008 startete ein Niederländer namens Eddie de Smiecht eine Weltreise mit seinem Segelboot Slomlah. Eine letzte Mail erhielt ich von Eddie am 15. Juni 2009 – aus Nauru.
Meine Frage: War zwischen Ende Mai und Mitte Juni 2009 ein privates Segelboot mit diesem Namen für einen Anlegeplatz bei Ihnen registriert? Vielen Dank für hoffentlich eine Antwort.
Freundliche Grüße aus Deutschland,
Josefine Bix.*

PROLOG – PROLOG

Slomlaih fand 2007 den Weg in mein Leben, da war ich 37 Jahre alt. Nein, Slomlaih ist kein Flaschengeist, *vielleicht* ein Geist, aber ohne Flasche. Aber ganz bestimmt eine Seele, die mir versprochen hatte, dass ich etwas lernen darf in dieser Zeit - und ich habe gelernt. ...

»Du lebst in deiner kleinen, heilen Josefine-Welt, weißt nicht, was da draußen vor sich geht, weißt nichts davon, zu was Menschen fähig sind.«

... und ...

»Würde ich dir erklären, wer ich wirklich bin, würde ich dir meinen echten Namen geben, wüsste ich, du würdest ihn googlen und im Internet auf Dinge stoßen, die dir nicht gefallen.«

... und ...

»Ich hatte Angst, dass dir eventuell das gleiche zustoßen könnte, wie meiner Frau und meinem Sohn; Angst davor, dass dich eines Tages ein LKW überrollt ...«

... und ...

»Irgendwann wirst du unsere Beziehung beenden, um dich selbst zu schützen ...«

Vier Sätze, irgendwann in eine E-Mail getippt, hier aus dem Zusammenhang gerissen; Man nehme diese vier Sätze und schreibe dazu eine Geschichte, oder man lehne sich zurück und lese meine. Ich möchte davon erzählen, wie abgedreht und grenzdebil sie für mich ausgegangen ist.

Ich hatte es aufgeschrieben, um es zu verarbeiten. So ein Erlebnis hat die Macht, sich ins Gedächtnis einzubrennen, sich festzukletten – womöglich bis ans Lebensende - wenn sie nicht losgelassen wird. Ich hatte nicht losgelassen. Ich hatte beidhändig festgehalten. Ich suchte nach einem Menschen, den ich über Jahre

in mein Herz geschlossen hatte; von dem ich geglaubt hatte, ihn zu kennen; den ich sehr gemocht habe; den ich aber *eigentlich* doch gar nicht kannte; dessen echten Namen ich bis heute nicht weiß ...

Abgesehen davon, dass *eigentlich* ein Wort ist, das man *eigentlich* gar nicht gebraucht, ist so eine Suche *eigentlich* völlig unsinnig, sagt Verstand. Das Herz dagegen sagt etwas völlig anderes.

Ich versuchte, die Fronten zwischen Herz und Verstand zu klären, auch *eigentlich* völliger Blödsinn. Die Zwei stellte ich mir beim Schreiben als Karikaturen vor: Kleine Rotzlöffel, die ihre Zeit mit Einmischereien und Kommentaren, die ich nicht hören wollte, auf meinen Schultern verbrachten: Ein knallrotes Herz mit langen Wimpern über den großen Augen, auf der linken Schulter und ein greises, graues, manchmal weises, oft belehrendes Männchen im grauen Maßanzug. Schulter rechts. Bei all den Kämpfen, die diese zwei miteinander ausfochten, war es in der Tat eine gute Idee, dass sich mein Kopf dazwischen befand, der sie voneinander trennte. Ihnen wurde nicht langweilig. Sie mischten ordentlich mit, in meinem Gefühlsdurcheinander.

Beim Suchen war ich stehengeblieben: Den Menschen, der sich in mein Herz geschrieben, mit Worten gezaubert hatte, damals. Ein Niederländer. Ich hatte versucht, zu suchen. Zunächst in den Niederlanden, später über die komplette Weltkugel verteilt. Herrn Google hatte ich auf simple Art gefragt, wie es möglich wäre, eine bestimmte Person in dem Mini-Land mit der niedlichen CH-Sprache zu finden.

Es erschien ein schlauer Kommentar vor mir auf dem Bildschirm: »*So groß ist das Land nicht. Stell dich an den Rand der Grenze, rufe laut seinen Namen ...*«

Fraglich, ob so eine Brüllerei an der Grenze den gewünschten Erfolg gebracht hätte? Ich habe es nicht ausprobiert. Ich hatte mir andere Methoden ausgedacht, startete unter anderem ein wahres Bombardement an E-Mails auf die kleinste Republik dieser Erde: Nauru.

Man könnte sagen: Ich war nicht faul gewesen! Man könnte auch sagen, ich habe genau das gemacht, was man in so einem Moment *vielleicht* von mir er-

wartet hatte: Nachgeforscht. Man könnte noch sagen: Ich habe Enttäuschungen einbalsamiert, anstatt sie zu verbrennen. Oder man könnte sagen: »*Josefine, du bist bescheuert.*«

Josefine, das bin ich: Braune Locken, struwelig über den kompletten Kopf verteilt, die mal kurz geschoren daherkommen. Oder die auch mal monatelang wachsen dürfen, um sie dann wieder ratzekurz abzuschneiden, um sie dann wieder wachsen zu lassen.

Josefine: postsüchtig, etwas kurzsichtig und ein klein wenig verrückt. Den Kopf voller Träume, ansonsten altersentsprechend normal entwickelt. Meine Lieblingste-Beschäftigung besteht darin, Leute mit Josefinischen Worterfindungen auf die Palme zu bringen, Buchstaben umzumodeln, wie es am besten passt, und Sätze mit drei Punkten zu beenden ...; Ich schreibe gern, habe jedoch öfter mal ein Motivationsproblem, solange, bis ich dann ein Zeitproblem habe. Gäbe es das nicht, wäre diese Story längst dort, wo sie hingehört: Aufgeschrieben und zwischen zwei Buchdeckel gepresst oder aber verpackt in einer Flaschenpost im Pazifik unterwegs, dort, wo es damals angefangen hat, irgendwo zwischen dem Korallen- und dem Salomonenmeer ... irgendwo dazwischen. Ach und: Ich liebe die Niederlande ..., »abgrundtief«.

KAPITEL EINS - HOOFDSTUK EEN

Langeweile – Verveling

Die Milch kochte. Ich rührte Kakaopulver hinein. *Ob dieser Boatman deutsch verstehen kann? Ob ich ihm schreiben sollte?* »Sef, quatsch, was soll der Typ denken?« der Verstand meldete sich zu Wort.

Sef, die Abkürzung meines viel zu lang geratenen Acht-Buchstaben-Namens. Irgendwann hatte sich diese Version in mein Leben geschlichen. Behalten. Mittlerweile wurde sie öfter gebraucht als das Original Josefine.

Was so eine Anzeige anrichten konnte. Ich umschloss meine Tasse mit beiden Händen, schlürfte laut den heißen Kakao und sah aus dem Fenster in den tropfnassen Garten meiner Nachbarn. Wie trostlos es dort aussah. Klar, Februar, der ungemütlichste Monat im Kalender, endete nicht grundlos auf »bruaaarrrr«. Es schüttelte mich. Ich ging zurück ins warme Wohnzimmer. In meinem dicken Strickpulli, Größe XXL, den überlangen Ärmeln, Schlabberhose und dicken Socken, ließ ich mich wieder zwischen die Kissen auf den Fußboden vor meinen Laptop fallen. Da stand sie noch geöffnet, die Anzeige, die mich seit einer knappen Stunde zappelig machte. Ich las sie mir laut vor:

02/16/2007

05:36:55

»Boatman«, (male) 37, Oss, Nederland

Hoi, Ik zou graag willen schrijven met Nederlandse mensen over van alles en nog wat. In mijn dagelijks leven ...

»Äh, und wer soll das verstehen?« Das Verstandsmännchen auf meiner rechten Schulter sah mich amüsiert durch das Mini-Monokel an, das es vor das eine Auge geklemmt hatte.

Ich sah es zurück an, schüttelte genauso amüsiert den Kopf: »*Also gut, deutsch:*«

»Boatman« (männlich), 37 Jahre, Oss, Niederlande,
Hallo, ich würde gern mit niederländischen Menschen über alles
Mögliche schreiben. Im täglichen Leben bin ich First Bridge Com-
mander auf einem Kreuzfahrtschiff. Hierdurch habe ich Kontakt zu
vielen Menschen diverser Nationalitäten. Leider ist die Niederländi-
sche hierin etwas benachteiligt. Also vielleicht auf diese Weise: Mein
wichtigstes Interesse gilt Menschen, deren Bräuchen und Kulturen.
Daneben mag ich es auch, Musik zu machen, sowohl unterhaltend
als auch für mich selbst, zu reisen (glücklicherweise zählt das zu mei-
nem Job), zu philosophieren über Gott und die Welt, und Menschen
zu begleiten in fremden Umgebungen. Ich lese sehr gerne, liebe es,
verschiedene Dinge zu studieren und zu puzzeln. Bitte nur reagieren,
wenn du schreiben als echtes Hobby betrachtest und nicht direkt
nach zwei Mailtjes wieder damit aufhörst.«

»Boatman, Bridge Commander, Kreuzfahrtschiff«, wiederholte ich.
»Sucht nur niederländische Menschen«, merkte das greise Verstands-
männchen an. *»Du kannst ja nicht einmal Niederländisch sprechen und*
auch nicht schreiben?«

Ich las noch einmal Boatmans Text laut vor mich hin und musste lachen. So wie ich immer lachen musste, wenn ich versuchte, die niederländischen Ch-Laute auszusprechen. Sie kratzen im Hals, aber dagegen gibt es ja Drops. Diese Sprache schaffte es, zu zaubern, faszinierte mich, bestach durch Niedlichkeit. Schade nur, dass statt eines Fotos ein blauer Platzhalter erschien, der so aussah, als wäre er aus einem Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel weggelaufen; die Farbe Blau für ein männliches Exemplar der Briefeschreiber?

Ein Miniatur-Zeigefinger, rechts von mir, irritierte mich, dazu die bellende

Stimme des greisen Besserwissers Verstand: »*Kein Foto in der Anzeige, Finger weg!*« Ich starrte ihn an, trotzig. »*Schreiben könnte ich trotzdem? Eine ganz kurze Nachricht. Wir könnten ja ... Er in Niederländisch, ich in Deutsch schreiben? Dann kann er seine Sprache gebrauchen und ich meine.*« Mit meiner niederländischen Freundin machte ich es schon jahrelang so. Lesen können wir beides, verstehen auch – zumindest beinahe alles. Dass aber zumindest-beinahe-alles in einer fremden Sprache ziemlich wenig ist, sollte ich viel später lernen dürfen.

Ich brauchte eine Lass-mich-bitte-wieder-klar-denken-Pause. Kakaopause war nicht genug. Wind und Regen waren nötig, die mir mal ganz neutral die Birne freipusten durften, ohne irgendwelche unqualifizierten Herz-oder-Verstand-Bemerkungen. Ich blieb so, wie ich war, in meinem Schlabberlook, warf mir meine dicke Jacke über, wickelte mich gefühlte fünfmal in einen Schal ein, zog eine bunte Strickmütze über die in alle Himmelsrichtungen stehenden Locken, und raus gings in die frische, eiskalte Luft. Genau dort können Leute auf Schiffen ganz einfach vergessen gemacht werden.

Es wäre vermutlich gelungen, wäre eine andere Sprache im Spiel gewesen. Aber nicht Niederländisch. Er steckte drin in meinem Kopf, Boatmans Text. Und es machte mich neugierig, wer sich hinter dem blauen Mensch-ärgere-dich-nicht-Kerl verbarg.

Am Montagabend schrieb ich ihm, einfach so auf Deutsch. Entweder ich bekam eine Antwort, oder irgendwo auf einem Schiff, das in der Nordsee vor sich hin schipperte, lachte dieser Boatman über mich. Ich weiß nicht, warum ich mir ein Schiff irgendwo in der Nordsee vorstellte. Und was wusste ich schon, was ein First Bridge Commander ist? Und sollte er doch lachen, dieser Boatman. Er kannte mich ja gar nicht. Noch nicht ...

KAPITEL ZWEI - HOOFDSTUK TWEE

Gesichter - Gezichter

Die Woche ging vorbei, ohne jegliche Zwischenfälle, was niederländische E-Mails und Seemänner betraf. Tag fünf nach diesem Montag war ein Samstag, und als ich an diesem Morgen mit Kaffee und Frühstücksbrötchen am Esszimmertisch saß und das E-Mail-Programm öffnete, hätte ich mich fast an meinem ersten Bissen verschluckt. »*Boatman*« *hat Ihnen geantwortet*. Ich hielt die Luft an. Der Josefine-Gedanken-mach-Kreisel fing an, sich in Bewegung zu setzen. *Was mochte er geschrieben haben? Bestimmt, ob ich nicht lesen könne, weil er ja nur mit Niederländern schreiben will...*

Ich öffnete die Internet-Seite und schob den Maus-Zeiger Richtung »*Boatman*«-E-Mail, startete den Bildschirm an, klickte dann aber doch auf den Briefumschlag. Vor mir tat sich eine E-Mail in Niederländischer Sprache auf, lang – fünfzig Zentimeter bestimmt. Die sind hier gekürzt und übersetzt, macht Dinge einfacher. Doch um ein wenig Zauber beizubehalten, habe ich immer mal wieder durch die komplette Geschichte ein paar Ausdrücke in Niederländisch stehen lassen.

Ich versuchte, mich etwas entspannter hinzusetzen und begann zu lesen. Die E-Mail war charmant, sogar lustig geschrieben, und plötzlich machte sich ein dickes Grinsen auf meinem Gesicht breit:

24.02.2007 01.35

Von: Eddie de Smiecht

An: Josefine

Hoi Josefine, *ich musste zuerst darüber nachdenken, was ich mit deiner Reaktion auf meine Anzeige tun sollte, hatte ich doch gedacht,*

dass es um ein Heiratsgesuch oder eine Geldanfrage ging, diesmal ungewöhnlicherweise in deutscher Sprache.

Ich habe es ein zweites Mal gelesen, bemerkt, dass es eine seriöse Reaktion sein muss und beschlossen, darauf einzugehen, obwohl ich auf der Suche nach Menschen bin, die niederländisch schreiben. Das unter anderem deshalb, um meine Muttersprache auf Stand zu halten. Wir werden sehen, wo es enden wird.

Deutsch lesen und sprechen geht bei mir ganz passabel, schreiben absolut gar nicht. Wenn du Englisch den Vorzug geben willst, ist das für mich kein Problem. Das ist meine zweite Muttersprache, die gebrauche ich jeden Tag. Lass es mich wissen.

Briefe per Post sind nicht praktisch. Die Post lässt manchmal vier Monate auf sich warten. Wir sind momentan beschäftigt mit unserer jährlichen Weltreise. Gerade schippern wir an Australiens Ostkante entlang, werden in ein paar Tagen in Richtung Hongkong, dann in Richtung Singapur weiterfahren. Das Ziel ist, im April wieder im Heimathafen Southampton (UK) anzukommen. Lange oder kurze Mails? Ganz egal, solange sie einigen Inhalt haben. Ich schreibe häufig lange Mails, aus dem Grunde, dass sie ganz automatisch immer länger werden, ;) Aber sag, wer ist Josefine? Außer, dass sie so alt ist wie ich, Flaschenposten auf den Weg bringt, kein Niederländisch schreiben, wohl aber lesen kann, weiß ich noch nicht so viel über sie. Ich hoffe, das wird sich ändern. Groetjes vanaf de Pacific oceaan, Eddie.

Ich benötigte keine Minute, um mich in den Text zu verlieben, war vollkommen von den Socken. Bin ich heute noch, wenn ich die ersten niederländisch geschriebenen E-Mails von Eddie lese.

Ich hatte Boatman, der ja nun Eddie hieß - Eddie de Smiecht – in meiner ersten Nachricht bewusst nur Nebensächlichkeiten erzählt. Auch hatte ich ihm

nicht sofort meine Haupt-E-Mail-Adresse gegeben. Diese hier konnte ich jederzeit löschen und neu anlegen, sobald mir etwas komisch vorkam.

Ich schaffte es tatsächlich, mein Frühstück zu beenden, dann schrieb ich ihm eine lange Mail mit Foto zurück. Und so starteten wir unseren dreisprachigen Federkrieg, irgendwo zwischen der Ostkante Australiens und Hongkong – irgendwo dazwischen.

Das war der 24. Februar 2007.

Das blaue Mensch-ärgere-dich-nicht-Kerlchen wich einem Gesicht mit lustigen grauen Augen, braunem Haarschopf und einem Grinsegrübchen rechts. Ein sehr sympathisches Gesicht, das des Eddie de Smiecht. Ein Gesicht, das jemanden zum Lachen bringen konnte. Ein Foto, das eine Momentaufnahme war, keine Mimik hatte und sich nicht bewegte.

Auch das Schiff in der Nordsee, so wie ich es mir vorgestellt hatte, bekam ein »Gesicht«: Ich erhielt ein, aus dem Internet heruntergeladenes Bild der CCE: eines der schicksten, teuersten, königlichsten, britischsten Kreuzfahrtschiffe mit Heimathafen Southampton, Großbritannien.

KAPITEL DREI - HOOFDSTUK DRIE

Kennenlernen - Lernen kennen

26.02.2007 04.02

Von: Eddie de Smiecht

An: Josefine

... je kunt lekker schrijven. Du kannst großartig schreiben. Vielen Dank für die Fotos. Ich werde nachher welche von mir und der Aussicht von der Brücke schicken. Ich bin der zweite von links.

Nun, ich sag es mal so: Das Foto, das ich später bekam, auf dem Eddie der zweite von links sein sollte, war nicht wirklich eine Hilfe: Drei Offiziere waren darauf zu sehen, alle von hinten, alle von ziemlich weit weg ... unerkennbar.

Die Regenschauer haben wir nun hinter uns gelassen. Die Wellen waren ungefähr fünf Meter hoch. Peanuts, wenn man bedenkt, dass dieses Schiff rund sechzig Meter hoch ist. Noch eben ein paar mehr Details über mich:

Und Eddie erzählte, dass er vor 37 Jahren in Egmond aan Zee geboren war. Sein Vater arbeitete für die Küstenwache und nahm den kleinen Eddie immer mit aufs Meer. Der fand es so spannend, neben den großen Schiffen zu fahren, dass er später entschied, eine Ausbildung zum Navigator zu machen, an der Schifffahrtsschule in Bergen/Norwegen.

Direkt danach auf einem Containerschiff angeheuert, ein echter Seemann geworden. Hart gearbeitet, und obwohl mein Arbeitsbereich

auf der Brücke lag, war ich immer schmierig. Den Job fand ich klasse, nur vermisste ich den Umgang mit Menschen. Auf dem Containerschiff hatte ich immer die gleichen Leute um mich. In einem Hafen kam ich mit jemandem ins Gespräch, der mir erzählte, dass es eine vakante Stelle auf der Brücke eines Kreuzfahrtschiffes gab, das im selben Hafen vor Anker lag. Schnell mich selbst durch die Waschstraße geschoben, die nötigen Scheuermittel eingesetzt und die einzige, noch weiße Seemanns-Kleidung, die ich im Schrank hatte, herausgeholt, bin ich direkt hin, zu diesem Kreuzfahrtschiff. Ich hatte nur drei Stunden Zeit, bis zum Ablegen. Als ich es verließ, hatten wir abgemacht, dass ich so schnell wie möglich als Navigator dort anfangen konnte.

Inzwischen saß dieser sympathische Typ seit zwölf Jahren auf See und war gerade zum First Bridge Commander aufgestiegen, was eine Art Steuermann ist.

Für das Schiff, auf dem ich fahre, sind mindestens fünf Personen nötig, um es sicher zu lenken. Als »First Bridge Commander« bin ich verantwortlich, sicher von Hafen A nach Hafen B zu kommen. Ich bin weisungsbefugt an das Personal auf der Brücke und in den Maschinenräumen, für Sicherheitsprozeduren verantwortlich und dafür, das Schiff zugänglich zu machen, bei Unglücken oder Schäden auf See.

Ach, und:

Ich wohne permanent auf der CCE, bin Single, wohne hier also allein.

Na ja, allein war nicht das richtige Wort. Eddie wohnte dort zusammen mit eintausend Kollegen und circa eintausendsiebenhundert Gästen.